

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Zeitungspreis für Abonnenten beträgt für In- und Ausland pro Vierteljahr 300 Mark. • • • Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg, Rosinenstraße 4. • • • Telephonnummer: Berlin Amt Wilhelm 4952. • • •

Immer Krebs zum Ganzen und Insekten Du selber sein Ganzes werden
••••• Als Menendes Giesch schick an ein Ganzes Dich an •••••

„Die Ameise“ erscheint jeden Samstag.

Insertate: Die 3spaltige Postzelle für Geschäftsleute 100 Mark, im Arbeitsmarkt 60 Mark. Für arbeitssuchende Mitglieder ist der Arbeitsmarkt nach wie vor frei. Postcheckkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg I.

Bessere Jugendwohlfahrtspflege.

Nach jahrelangen Vorbereitungen kam im vergangenen Jahr das „Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt“ zustande, das am 29. Juli 1922 veröffentlicht wurde. Es soll am 1. April 1924 in Kraft treten. Es ist aber auch angängig, das Gesetz ganz oder teilweise für einzelne Länder früher oder später in Kraft gesetzt wird. Zurzeit sind die dazu beauftragten Stellen damit beschäftigt, die nötigen Vorbereitungen zur Einführung des Gesetzes zu treffen. Der Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt veranstaltete am 30. und 31. Januar im Reichstagsgebäude eine Aussprache einer großen Anzahl von Sachverständigen über die Gestaltung der Jugendwohlfahrt für Reich und Länder noch zu erwartenden Ausführungsbestimmungen. Er hat sich damit ein großes Verdienst erworben.

Bisher schon bestanden verschiedene gesetzgeberische Einzelmaßnahmen auf dem Gebiete der Jugendwohlfahrt. Es sei verwiesen auf die Gesetze über die Fürsorgeerziehung, die Einrichtung der Gemeindevollversammlungen, das Kinderschutzgesetz usw. Es ist schon eine reichliche Wünschebedürftigkeit der Einrichtungen entstanden, die zur Kräftevergeudung durch doppelte Arbeit und nicht selten auch zu Kollisionen der zuständigen Stellen führte. So entstand das Streben nach Vereinheitlichung und Vereinfachung durch das in Frage stehende Gesetz. Dieses bildet nur einen „Rahmen“, das heißt, es beschränkt sich auf die Regelung der Grundzüge; Leben und Gestalt wird es eigentlich erst so recht durch die Ausführungsbestimmungen der einzelnen Länder empfangen. Ganz wichtig ist es diesen den breitesten Spielraum und es ihnen so die Möglichkeit offen, die Organisation ihrer Stellen und politischen Eigenheit anzupassen. Das Gesetz schließt sich nicht nur mit der bereits verwirklichten und geübten Jugend-, sondern überweist den zu errichtenden verschiedenen Jugendämtern in weitestem Maße auch die Pflicht über die normale Jugend, denn die Vorbeugung ist immer leichter als die Heilung.

Nimmt der Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt Stellung zu den Fragen der Jugendfürsorge, so ist es selbstverständlich, daß dies vom Standpunkt der sozialdemokratischen Weltanschauung aus geschieht. Ist doch die Hauptaufgabe des Ausschusses die Mitwirkung der Arbeiterschaft bei der Jugendwohlfahrtspflege, um hierbei die soziale Auffassung der Arbeiterschaft durchzusetzen. Nachdem die sozialdemokratische Arbeiterschaft sich mit allen möglichen Kulturproblemen orientiert hat, muß sie auch das große Gebiet der allgemeinen Wohlfahrtspflege durchdringen. Hieraus ergab sich die Stellung des Hauptausschusses zum Jugendwohlfahrtsgesetz von selbst. Sie wurde von der Genossin von Pils dahin festgelegt, daß die Sozialdemokratie von dem Gesetz viel Opposition bereitet habe, daß wir uns aber nun auf den Boden des Gesetzes zu stellen haben und sehen müssen, was daraus zu machen ist. Wir fügen hinzu, daß kaum jemals besser als auf das Jugendwohlfahrtsgesetz der Sach angewendet werden kann, daß der Geist lebendig macht. Auf die Sorgfalt und Liebe, mit der das Gesetz durchgeführt wird, kommt es an, und nach dieser Richtung will die Sozialdemokratie Einfluß nehmen. Vägt doch die gewöhnliche Not des Volkes und besonders der Jugend die große Bedeutung der Jugendwohlfahrt in sozialpolitischer Hinsicht besonders hervortreten.

Von den Einzelfragen, mit denen sich die Konferenz beschäftigte, sei zunächst die der Reichsausführungsbestimmungen hervorgehoben. Hierzu führte Genosse Stadtrat Dr. Hebländer aus, daß die Organisation der privaten Jugendwohlfahrt früher von ihnen übernommenen Aufgaben nicht verschieden ist. Sie wird auch jetzt schon überwiegend durch öffentliche Mittel unterstützt. Es ist zu fordern, daß die der Jugendwohlfahrt dienenden Organisationen der Arbeiterschaft mindestens gleichberechtigt neben konfessionellen und Sonderbestrebungen gewidmeten Vereinigungen handeln werden. Auf einen nachhaltigen Ausbau der Jugendwohlfahrtsorganisation usw. ist hinzuwirken. Zum Schluß forderte Redner, daß das Gesetz in möglichst vielen Gebieten schon zum 1. April 1923 in Kraft gesetzt wird. Die Initiative der einzelnen Länder soll durch die Reichsausführungsbestimmungen keineswegs beschränkt oder erstickt werden. Unterzeichneten wurde darauf hingewiesen, daß die Einführung des Gesetzes mit großen Widerständen zu kämpfen habe. Es sind schon Deputationen von Gemeindevorständen in Berlin vorstellig geworden, die um möglichst lange hinauszögerung der Einführung des Gesetzes drüben haben. Zur Begründung wird auf die ungünstige Finanzlage der Gemeinden und öffentlichen Körperschaften verwiesen. Es sei dahingestellt, ob dies zutrefte. Jedenfalls gehe man vielfach mit der Absicht allergrößter „Sparlichkeit“ an die Sache heran. Bei dieser Sachlage dürfe man die Ausführungsvorarbeiten nicht allzu sehr

ausdehnen, denn sonst bleibe noch mehr auf dem Papier stehen.

Bei den Aufgaben der Landesjugendämter trat der Berichterstatter, Landeshauptmann Dr. Caspari, dafür ein, daß die Landesjugendämter den Selbstverwaltungskörpern, in Preußen also den Provinzialverbänden, angegliedert werden. Diese verrichten schon viel Fürsorgearbeit, wie die Fürsorgeerziehung, die Kriegsfürsorge, die Landarmenpflege usw. Man stimme dem zu. Alle Aufgaben auf dem Gebiete der Jugendwohlfahrt, die bisher von anderen öffentlichen Behörden erfüllt werden, sind jetzt durch einheitliche Jugendwohlfahrtsbehörden zu erledigen. Ueber „Jugendamt und -verein“ sprach Obermagistratsrat Ollendorf. Das Ziel habe die öffentliche Pflege zu sein. Eine grundsätzliche Abgabe an die privaten Vereine ist jedoch nicht angängig. Es muß jedoch ein Handinhandarbeiten stattfinden und der Gedanke der Einheitsarbeit muß die Wohlfahrtspflege beherrschen. Vertreter der privaten Arbeit sind in den amtlichen Stellen und Vertreter dieser bei den privaten Veranstaltungen zuzuziehen. Es müsse Einspruch dagegen

Herren und Knechtel

Ein Hund ist der, der einen Herren kennt!
Denn wir sind Herren nicht und sind nicht Knechtel!
Schamlose Frechheit wagt es noch und nennt
Knecht einen andern, dem die gleichen Rechte.

Wie ihm gelegt einst in des Lebens Wiegel
— Ein jeder sehe, ob er gehen kann,
Doch keiner sei so häßlich, daß er biege
Sein Knie in Furcht vor einem andern Mann.

Gleich hoch sei jede Menschenstirn gehoben,
Ob sie nun arm sei oder schäberrich!
Ich will mein Recht, du magst das deine loben,
Für mich, für dich, für alle ist es gleich . . .

John Henry Macay.

eingelegt werden, daß öffentliche Mittel nicht durch öffentliche Stellen, sondern unmittelbar an die privaten Vereine verteilt werden.

Es sprachen noch Frau Regierungsrat Wachenheim über die Mitwirkung bei der Aufsicht der Kinderarbeit, Frau Regierungsrat Meta Kraus-Jessel über die Mitwirkung bei der Polizeiaufsicht über Minderjährige; Frau Reichstagsabgeordnete Toni Pils über Ausführungsbestimmungen zur Fürsorgeerziehung, Ministerialrat Wittelsdörfer über die öffentliche Unterstützung hilfsbedürftiger Jugendlicher und Frau S. Bronsht über die Schulung der Wohlfahrtsbeamten. Besonders wurde u. a. hervorgehoben, daß die Fürsorgeerziehung das letzte Mittel der Jugendfürsorge zu sein habe. Nur zu häufig werde daneben gegriffen. Man müsse auch mehr Selbsthilfe treiben, meinte Genosse Dr. Feimerich-Küenberg. In der Fürsorgearbeit müßten auch Parteigenossen mehr Opfer bringen, indem sie sich für Ehrenämter, z. B. als Vormund, zur Verfügung stellen. Ramentlich der neue, durch das Jugendwohlfahrtsgesetz einzurichtende Apparat brauche viel Mitarbeiter. Sorgen wir dafür, so meinte Genossin Bronsht, daß viele von ihnen von unserer Weltanschauung durchdrungen sind.

Zu all den berührten Fragen wurden von Unterausschüssen Leitfäden ausgearbeitet. Sie werden veröffentlicht und den zuständigen Behörden übermittelt werden. Der Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt hat mit der Veranstaltung jedenfalls höchst fruchtbare Arbeit geleistet.

Friedrich Kleis.

Oekonomische Voraussetzungen einer Intervention.

Die Wirkungen der Marktbesserung am Warenmarkt. — Sinkende Großhandelspreise, aber immer noch Verteuerung der Lebenshaltung.

Mit unermindelter Schärfe geht der Kampf um die Ruhr fort. Dem aufmerksamen Beobachter muß es auffallen, daß die Befehlshaberarmee so gut wie gar nichts tut, um die ökonomischen Früchte dieser offensibaren Verletzung des Friedensvertrages und des Völkerrechtes ernten zu können. Die kleinen Versuche, die man bisher unternommen hat, um das Ruhrgebiet zu einem selbständigen, aber tätigen Wirtschaftsfaktor zu machen, der Frankreich Kohlen- und Geldüberschüsse abwerfen soll, sind tatsächlich an dem passiven Widerstand der Bevölkerung gescheitert und daraus dürfte sich auch erklären, daß man die französische Dessenität durch Vorstöße außerhalb des Ruhrgebietes in Spannung zu halten und über den Mißerfolg an der Ruhr selbst hinwegzutäuschen sucht. So erhebend der Widerstand der Ruhrbevölkerung ist, so wenig dürfen wir über den tatsächlich bis jetzt zu verbuchenden Erfolgen aus dem Auge verlieren, daß die Entscheidung noch in weitem Felde liegt und daß der Widerstand schwieriger wird, je länger er andauert.

Daran dürfen auch die Meldungen über das beabsichtigte oder bereits vorbereitete Dazwischentreten neutraler Mächte mit dem Ziele einer gütlichen Vermittlung nicht hinwegtäuschen. Der Kampf um die Ruhr ist zugleich ein politischer und ökonomischer. Ueber seine politischen Vorbedingungen und Ziele zu reden, ist hier nicht am Platze. Auf ökonomischem Gebiete, das schließlich für die zukünftige Entwicklung entscheidend ist, scheinen jedoch die Vorbedingungen einer erfolgreichen Intervention noch nicht gegeben zu sein. Der Kampf, den die Arbeiter, Angestellten und Beamten im Ruhrgebiet gegen die imperialistische Willkür führen, geht letzten Endes um die Revision des Versailler Vertrages. Das Diktat von 1919 hat den Wiederaufbau Deutschlands verhindert, hat durch die Geldentwertung, deren Keim durch Versailles leichtsinnige Kriegsfiananzpolitik gelegt war, sippig Emporwuchern lassen. Und die Geldentwertung war es — anfangs eine Folge der verfehlten Staatsfinanzpolitik, später der gewaltigen Valutazerrüttung, die durch Frankreichs Drohungen verschärft wurde — die Geldentwertung also hat alle Versuche einer Reform verhindert, alle gegen den Besitz gerichteten Steuererlasse zur Wirkungslosigkeit verurteilt. Zweifellos ist die Schuld des Bürgertums, das sich oft genug unter der Führung der Schwerindustrie gegen jede innerpolitische Kraftentfaltung für eine „verfehlte“ Erfüllungspolitik aufgelehnt hat, groß. Aber auch diese Auflehnung konnte nur möglich sein, wenn sie praktisch unterstützt wurde durch eine Zerrüttung des Marktes, wie sie mit jeder neuen Drohung Frankreichs herbeigeführt wurde. Und es läßt sich heute gar nicht sagen, ob nicht selbst bei einer gewaltigen Kraftentfaltung dieser Art der französische Imperialismus doch zu dem verweirtesten Mittel der Schuldentreibung geschritten wäre, nachdem die letzten von der Regierung Wirth vorbereiteten Vorschläge zur Regelung des Reparationsprogramms achlos betriebe gelassen wurden. Das Ziel des Ruhrkampfes ist also die Revision des Versailler Diktats, die Entlastung von dem äußeren Druck — keineswegs eine Flucht vor den Verpflichtungen Deutschlands am Wiederaufbau Nordfrankreichs, die die deutsche Arbeiterschaft immer anerkannt hat. Die Erfüllungspolitik bleibt. Aber die außenpolitische Sabotage der Erfüllungspolitik, die Forderungen Frankreichs nach Unmöglichkeit, um dann im Schein des Rechtes imperialistischen Zielen nachzugeben — diese Sabotage Frankreichs gegen die Völkerveröhnung muß gebrochen werden. Denn mit ihr wurde die Möglichkeit der Erfüllung auf lange Jahre hinaus zerstört, anstatt gefördert; das Ideal der Zusammenarbeit der Völker wird den schändlichstegreick vormalshiebenden Lants.

Ist so das Ziel des Ruhrkampfes umrissen, so steht auf der anderen Seite fest, daß Frankreich die ökonomischen Nachteile der Ruhrbesetzung noch viel schärfer zu spüren bekommen muß, als es jetzt, wenn es überhaupt zur Nachgiebigkeit geneigt sein will. Schon jetzt sind erhebliche Störungen in der französischen Eisenindustrie, im Export, eine Senkung des Frankenkurses und ein Steigen der Lebensmittelpreise in Frankreich zu verzeichnen. Aber allen überschwenglichen Hoffnungen zum Trost, welche die kriegspropagandistische Durchhaltepropaganda offizieller Organe sich leistet, wird man sich daran erinnern müssen, daß Frankreich nicht nur während des Krieges, sondern insbesondere im Jahre 1919 schlimmere Zeiten durchgemacht hat. Ein Trost ist wenigstens in dieser Kammsstellung, zu der wir nun einmal verurteilt sind, daß auch Deutschland während der gleichen Zeit durch Leiden hindurchgegangen ist, die untragbar schienen und doch die Wiederauftriebskraft der Wirtschaft nicht ertötet haben.

Es ist also eine Frage des Willens und der großzügigen Organisation, daß wir uns auf einen langen Abwehrkampf einstellen. Es ist selbstverständlich, daß Deutschland jede Möglichkeit zum Verhandeln aufnehmen wird, und daß es dazu moralisch verpflichtet ist. Es ist aber ebenso selbstverständlich, daß der Ruhrkampf für uns verloren ist, wenn die Bedingungen, unter denen wir ihn beenden, nicht besser sind, als die, unter denen wir ihn auf uns nehmen mußten. Darüber können weder die verzweifeltsten Ablenkungsversuche der reaktionären Presse hinwegtäuschen, deren Gelbgeber auf der Suche nach „Dolchstoßern“ sind und selbst dem deutschen Verbraucher den Brotkorb höher hängen, noch die wohlgemeinten Vorschläge derer, welche immersort Verhandlungen fordern, ohne zu sagen, worüber und mit wem verhandelt werden soll.

Einige erfreuliche Erfolge hat der Abwehrwille der Arbeiterschaft bereits zu verbuchen. Daß der Dollar jetzt einigermaßen stabil bleibt, daß man endlich die Goldanleihe auslegt, und daß man sich vielleicht noch zu weiteren Maßnahmen auf dem Gebiete der Währungsreform versteht, ist ausschließlich ein Erfolg der Sozialdemokratie, die diese Forderungen seit Jahr und Tag gegen den Widerstand der Bürgerlichen verfochten hat. Noch schärfer aber müssen die Eingriffe in die Preisregulierung werden. Wohl ist mit dem sinkenden Dollar auf vereinzelten Gebieten des Warenmarktes auch eine Preisentwertung zu verzeichnen. Gezwungen durch die Stodung des Ablasses gehen jetzt auch die Schuh- und Textilhändler zu Preisabschlüssen über. Immer noch bestätigt es sich, was wir seit jeher betont haben, daß die Einwirkung auf die Devisenkurse die beste Wucherbekämpfung ist. Den Verbrauchern ist sie freilich noch längst nicht im erwünschten Ausmaße ins Bewußtsein gekommen, aus Gründen, die an dieser Stelle schon dargelegt sind. Insbesondere verhindert das Aufsteigen der Weizen, der Kohlenpreise, der Tarife usw. eine sichtbare Erleichterung für die allgemeine Lebenshaltung. Aber man soll sich bei der Beurteilung der Gegenwart nicht immer nur dazu verleiten lassen, nur die Mißstände des Augenblicks zu sehen und dabei zu verkennen, welche furchtbaren Gefahren tatsächlich bereits vermindert sind. Ohne die Intervention am Devisenmarkt hätten wir längst einen Dollarkurs von 100.000 und einen Warenwucher von unbegrenztem Ausmaß. Jetzt dagegen rücken nur noch diejenigen Preise nach, die auch bei einem Dollarkurs von 23.000 noch nicht den Weltmarktpreis erreicht hätten, während auf anderen Gebieten, oft unter verzweifeltstem Widerstand der Interessenten, aber unter dem unnahgiebigen Druck der Absatzverhältnisse am Warenmarkt Preisabschlüsse zu verzeichnen sind. Einige Zahlen vom Produktmarkt sollen zeigen, auf welchem Wege wir uns mit den steigenden Devisenkursen befanden und wie die Bewegung doch bis zu einem gewissen Grade abgestoppt worden ist. Es kosteten an den Börsen von Berlin, bezw. Bremen:

selbst gehandelt werden. Diese Notwendigkeit sei aber nach einem Erachten für unsere beiden Verbände vorhanden. Nicht, daß unsere beiden Organisationen in den wirtschaftlichen Ausnahmeverhältnissen mit den Unternehmern verhandeln dürfen oder verhandeln drohten; auf diesem Gebiete hätten wir in der Nachkriegszeit voll und ganz ihre Leistungsfähigkeit bewiesen. Der Preis der Pflichten unserer wirtschaftlichen Organisationen aber in der Nachkriegszeit ein bedeutend größerer geworden. Wir werden vor Aufgaben gestellt, die für uns alle Neuland darstellen und zu deren Erledigung wir Männer gebrauchen, die eine gründliche Durchbildung erfahren haben; aber auch die Durchbildung der Mitglieder darf nicht länger vernachlässigt werden, wenn unsere Bewegung nicht ernste Rückschlüsse ziehen soll. 90 Proz. aller unserer Mitglieder seien noch Gewerkschaftlern zu erziehen, und diese Erziehungsarbeit von unseren beiden Organisationen nicht in der wünschenswerten Weise möglich. Ein Zusammenschluß würde gerade diesem Gebiete eine bedeutend positivere Arbeit erlauben. Er in die Zukunft, so könne er das mit einem lachenden Munde einem weinenden Auge tun. Er sei sich gewiß, daß die Krise der in der Nachkriegszeit zu uns gekommenen doch noch die glückliche Kämpfer werden. Der Entwicklung unserer Wirtschaft müssen wir aber aufmerksam gegenüber stehen. Einem weitläufigen Irrtum unterliegt jedenfalls derjenige, der glaubt, unser Kapitalismus sei am Ende seiner Entwicklung gelangt. Das Gegenteil hat uns die Nachkriegszeit gezeigt. In der Hand verschiedener Beispiele zeigt Genosse Grünzel die fatale Entwicklung unserer Wirtschaft und betont, daß unsere Organisationsgebilde dieser Entwicklung anzupassen suchen müssen. Die Schwierigkeiten sind groß, müssen aber überwunden werden. Der erste Schritt dazu wäre die Zusammenlegung unserer beiden Organisationen. Alle die Hindernisse, die 1918 noch eine Rolle spielten und zum Teil beseitigt waren, z. B. die Beitragsfrage und Unterstützungsleistungen, scheiden heute als Hindernisse voll und ganz aus. Es muß deshalb die Möglichkeit zu einem Sichfinden gegeben werden. (Lebhafte Beifall.)

In der folgenden Aussprache, die zum größten Teil von Angehörigen des Glasarbeiterverbandes bestritten wurde, stellte er sich zunächst rückhaltlos auf den Standpunkt des Respekts. Auf Seite der Porzellanarbeiter wurde aber vor einer Ueberstärkung in der Behandlung der Verschmelzungsfrage gewarnt. Durch die stattgehabene Vereinigung des Arbeiter- mit dem Bauarbeiterverbande sei der alles umfassende Arbeiterverband leider außer Sichtweite gerückt. Dieser Umstand könne bei der Diskussion der Materie nicht unberücksichtigt gelassen werden. Es sei nicht ausgeschlossen, daß der Zusammenschluß der Bauarbeiter und Töpfer auch im Unternehmerrahmen der letzteren Änderungen im Organisationswesen möglich wird. Dies würde dann aber auch von der Arbeiterschaft bei der Behandlung der Frage nicht außer Acht gelassen werden können.

In seinem Schlusswort konnte Genosse Grünzel, nachdem er sich gegen einige persönliche Auslassungen und falsche Auffassungen gewendet hatte, seiner Freude Ausdruck verleihen über das Echo, das seine Ausführungen bei den Funktionären der beiden Dresdener Mitgliedschaften gefunden hatten.

Folgende von Glasarbeiterseite eingebrachte Entschließung wurde einstimmig angenommen:

„Die am 17. Februar im Volkshaus zu Dresden tagende Funktionärerversammlung der Verbände der Glas- und Porzellanarbeiter macht es sich zur Pflicht, in den beiderseitigen Mitgliedschaften dahin zu wirken, daß die Diskussion über die Verschmelzungsfrage in Fluß bleibt.“

Die beiderseitigen Vorstände werden aufgefordert, gemeinsam die Grundlage zu suchen, durch die eine Verschmelzung unserer beiden Organisationen sich in Wäbe ermöglichen läßt.“
Mag. H. H. M. a. n.

Von der Keramikindustrie.

Golddividende. Die Porzellanfabrik Schönwald wird für verfloßene Geschäftsjahre eine Dividende von einem zwanzigprozentigen Gewinn zur Ausschüttung bringen. Das sind 1000 Papiermark je Aktie nach dem Dollarkurs vom Dezember 1922 (8000). Zur Stärkung der Betriebsmittel ist die Erhöhung des Stammkapitals um 6 Millionen Mark beantragt. Dividendenberechtigt sind die neuen Aktien ab Januar 1923. Die bisherigen Aktionäre haben das Bezugsrecht im Verhältnis von 2 zu 1 zum Kurs von 100 Prozent. Man muß sagen, daß die Aktionäre zufrieden sein können. Vorkriegsjahren hat die genannte Fabrik Jahre hintereinander mit Unterbilanz gearbeitet. Während des Krieges erzielte sie das Geschäft, und jetzt steht es glänzend da. Das ist wirklich glänzend ist, wollen wir an einem theoretischen Beispiel erläutern. Angenommen, die Schönwaldaktie in Friedenszeiten einen Wert von 1000 Mk. (der jetzige Aktienwert kann nicht angegeben werden, da der Stand der Invalvidität nicht mehr in den Kursergebnissen erscheint.) Von werden nach den obigen Angaben 1/20 Proz. Golddividende verteilt, und zwar auch an die Inhaber, die nach dem alten Schönwaldkurse für Papiermark erstanden haben. Jedes unscheinbare Zwanzigstel Golddividende sieht rechnerisch aus: Von 100 Mk. erhält der Besitzer 0,05 Goldmarkdividende, das 1000 Mk. (angenommen, die Aktie hatte in Friedenszeiten 1000 Mk. Goldwert) 0,50 Goldmark = den Dollar zu 4 Mk.chnet, 1000 Papiermark am 31. Dezember 1922. Das ist nicht der ganze Gewinn. Den bisherigen Aktionären außerdem noch ein Bezugsrecht im Verhältnis von 2 zu 1 Kurse von 100 Proz. angeboten. Da die alte Aktie Golddividende abwirft, stellt sie selbst einen Goldwert dar. Auf solcher Goldanteile kommt nun ein dritter zum Kurs von 100 Proz., wofür die Bezugsberechtigten Papiermark erhalten. Demnach bekommt der Besitzer einer Aktie (immer angenommen, sie war 1000 Goldmark wert) 1000 Papiermark (dem Dollarkurs von 8000 als Dividende, dazu eine halbe Aktie zum Preis von 500 Papiermark. Man ersieht daraus, daß die Geschäfte der „armen“ Aktionäre blühen. Nebenbei wähnt, daß das Unternehmen durch Verbesserung seines Betriebes und durch Bau von Neuanlagen seine Sachwerte beibehalten wird. Die Belegschaft, auf deren Fleiß der Hauptkapital zurückzuführen ist, kann für sich keinen solchen Abschluß leisten. Sie hat an sich nichts gegen die Golddividende; sie aber auch das gute Recht, Goldlohn zu verlangen.

Die keramische Industrie im Januar. Das Reichsarbeitsministerium berichtet über die Lage und den Stand der keramischen Industrie im Januar: Der Beschäftigungsgrad der Porzellanindustrie ist zwar im Allgemeinen noch recht gut, hat aber gegenüber dem Vormonat nachgelassen. Wachsende Zurückhaltung der Käufer, bessere Porzellane nur noch selten gekauft, allerhöchste Ausführung verlangt, auf Lieferung nicht mehr in dem Maße wie früher gedrängt, Zahlungsbedingungen vielfach nicht tragbar (Sonderkammer Bayern). Gesamter Auslandsausfuhr wächst (wichtig). Aufrechterhaltung der Betriebe um sehr in Frage stellt, als Folge mangelnder Rohstoffe. Wichtigkeit der Beschaffung ausländischer Rohstoffe, Rohstoffe usw. wächst, und aus Deutschland Lieferungen ungenügend. Auch Handelskammer Regensburg berichtet vom Rückgang der In- und Auslandsaufträge. — **Wirtschaftsbedingungen:** Allweilte geringe Brennstoffversorgung in Württemberg, Siegen, Thüringen, Dresden (dort auch großer Holz- und Hilfsstoffmangel), vielfach nicht genügend Wagengestellung. — **Vorkaufgebräute:** Nachfrage nach zufriedenstellend, weniger wegen nach Lagerporzellan, so daß bedeutend verringert. Beschäftigungsgrad infolge Rückgangs der Aufträge. — **Elektronisches Porzellan** sehr wenig gefragt im Riesengebirge (Schle-

ien), verhältnismäßig gut in Thüringen (zunehmende Aufträge). Die Steingutfabriken im Bezirk Halle, Thüringen, Meissen (langsamere Auftragslage) arbeiten noch gut, besonders, soweit Gebrauchs- und Haushaltsgegenstände in Betracht kommen. — Die Steingutfabriken haben allgemein sehr wenig zu tun. Kachelofen-, Wandplatten- und Chamotteindustrie haben zum Teil noch gute, ältere Aufträge; neue kommen fast keine mehr herein.

Annullierte Aufträge. Die Zeitungen melden aus der Thüringer Glas- und Porzellanindustrie, daß infolge des Dollarkursrückganges viele ausländische Firmen ihre Aufträge annulliert haben, so daß auf Lager gearbeitet werde.

Preiserhöhung. Die Vereinigten Steingutfabriken, G. m. b. H., Bonn, haben den Ausschlag für Steinguterzeugnisse der Gruppe 1 auf 55 700 Proz. und Gruppe 2 auf 50 700 Proz. ab 12. Februar erhöht. Für goldbelagerte Waren gelten die Ausschläge von 63 500 und 59 000 Proz.

Veränderung. Die Porzellanfabrik zu Kloster Weiskorf, A. G., hat die Porzellanfabrik Eduard Liebmann, Kommanditgesellschaft Schney bei Lichtensfeld (Oberfranken) gekauft. Der Betrieb wird in unbedingter Weise weitergeführt.

Die Preise bleiben. Der Verband Elektrotechnischer Porzellanfabriken läßt den bisherigen Zuschlag von 24 000 Proz. für Niederspannungsporzellan und -keramik bis 15. März in Kraft.

Aus unserem Beruf.

Gräfenhal. Gleich nach dem Kriege hatte es den Anschein, als ob sich das Solidaritätsgefühl unter der Arbeiterschaft überall stark ausgeprägt hätte. Doch das war vielfach nur eine Täuschung. Denn sonst könnte es nicht vorkommen, daß heute noch für Anleitungen Zeit und Geld aufgewendet werden müßten. Ein Teil hat eben die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation überhaupt noch nicht eingesehen. Ein anderer Teil, der schon organisiert war, glaubt die tariflichen Bestimmungen und das Lohnabkommen dadurch besser zu können, daß er die Organisation wieder aufgibt. Meist werden die Tarife und Lohnabkommen nur nach der Wirkung auf das persönliche Ich beurteilt, selten aber, was doch die Hauptfrage ist, ihre Auswirkungen auf die Gesamtheit berücksichtigt. Kommt nun in einem Betriebe noch eine gewisse Unruhe der Kollegen hinzu und ist das Interesse für andere Fragen, z. B. welches Preislieb stigt die Harmonie zum nächsten Preisfinden, oder an wen wenden wir uns um Stiftung eines Nagels für unsere Kriegervereinsjahre, größer als für wirtschaftliche Fragen, dann ist es verständlich, wenn sich Verhältnisse herausbilden, die von jedem vernünftig denkenden Menschen als unhaltbar bezeichnet werden müssen. Etwas anderes ist es nicht, wenn nach regelmäßiger Arbeitszeit noch Material mit nach Hause genommen

**Mitglieder! Wahrt Eure Rechte!
Zahlt Eure Beiträge in Höhe eines
Stundenlohnes! In der Woche vom
11. bis 17. März ist der 11. Beitrag
fällig.**

und die Arbeit dann zu Hause fortgesetzt wird. Der „Erfolg“ dieses Vorgehens läßt in der Regel nicht auf sich warten und macht sich schon bei der nächsten Festsetzung der Arbeitspreise bemerkbar. Man wollte sich einen Vorteil erringen und hat sich einen Schaden zugefügt, nicht nur sich, sondern auch seinen Kollegen. Zur Beilegung dieser Zustände gehört ein ernstliches „Wir wollen es“, und hoffentlich ermannen sich die Kollegen und Kolleginnen in Richte, auf die die Zeiten gemindert sind, zum Beitritt zur Organisation. Die organisierte Porzellanarbeiterschaft kann keine Außenseiter mehr dulden.

Gräfenhal. Verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit lassen den Schluss zu, daß von der arbeitssuchenden Arbeiterschaft die gewerkschaftliche Arbeitsvermittlung nicht in dem Maße beachtet wird, wie das eigentlich notwendig ist. Dadurch, daß die gewerkschaftliche Arbeitsvermittlung übergangen wird, können für die Betroffenen die größten Nachteile entstehen, weil nicht die eingestelltesten, die am längsten arbeitslos sind, sondern die, die den Betrieben am liebsten sind. Somit wird den Arbeitsämtern der notwendige Einfluß auf die Arbeitsvermittlung entzogen. Um das zu verhindern, ist es notwendig, daß die Betriebsräte überall darauf achten und ihren Einfluß dahin geltend machen, daß Neueinstellungen nur durch Vermittlung der Arbeitsämter erfolgen.

Großalmerode. Es besteht hier seit Jahresfrist eine Porzellanfabrik, und wir waren schon mehrmals gezwungen, die Kollegen vor dem hiesigen Vorkauf zu warnen. Wir müssen uns wiederholt an die Kollegen wenden, bei Arbeitsangeboten die Firma zu verlassen. Die jeweils abgeschlossenen Lohnabkommen sind der Firma ein Dorn im Auge. Im Januar war die Firma finanziell berast gestellt, daß sie an die Kollegen mit der Forderung herantrat, auf eine Nachzahlung von 70 000 Mk. zu verzichten, im anderen Falle müßte der Betrieb eingestellt werden. Bei Berücksichtigung der Forderung würde der Betrieb aufrechterhalten werden. Die Nachzahlung wurde kategorisch gefordert und auch bezahlt. Ob die Kündigung des Betriebsratsvorsitzenden auf dieses zurückzuführen ist, wissen wir nicht und überlassen es dem Urteil der Kollegen. Der betroffene Kollege erhob Beschwerde beim Schlichtungsausschuß und der erklärte die Kündigung als zu Unrecht erfolgt. Nach fünf Tagen erhielt der gleiche Kollege abermals seine Kündigung, mit ihm der Zahlstellenwärtende und des weiteren 18 Mädchen wegen Kohlenmangel. Die Kollegen möchten wir bitten, dieses zur Kenntnis zu nehmen und einen weiten Bogen um Großalmerode zu schlagen.

Sirshau. In Nr. 7 der „Ameise“ brachten wir unter Sirshau eine Notiz, die sich mit dem Verhalten des Herrn Direktor Dr. Müller aus den Karlsruher Werken bezüglich der Einstellung eines Arbeiters befaßte. Daraufhin lief bei uns ein Schreiben des dortigen Betriebsrates folgenden Inhalts ein: „Die Angaben des in Nr. 7 der „Ameise“ erschienenen Artikels aus Sirshau betr. des Schneiders Dietrich entsprechen nicht der Wahrheit. Dietrich wurde auf Grund der Gewerbeordnung entlassen und rief zu seinem Schutz den Schlichtungsausschuß in Amberg an. In der am 17. Februar 1923 stattgefundenen Verhandlung des Schlichtungsausschusses Amberg wurde selbst vom anwesenden Gauleiter Vredow, der Dietrich vertrat, nach der Zeugenerklärung der Antrag auf Entlassung durch den Schlichtungsausschuß zurückgezogen. Leonhard Grotz, Josef Kummer, Joh. Wopperer, Thomas Sietz, Konrad Rlier, Jakob Wagner, Georg Kraus.“ Darauf lief noch ein Schreiben des Herrn Dr. Müller ein, worin sich dieser nicht auf das Brezeseß bezieht. Er bringt darin zum Ausdruck, daß der Artikel den Inzest gehabt habe, ihm die Ehre abzusprechen. Die Herren, Vorsitzender und Schriftführer, der Zahlstelle müßten nichts von diesem Brief (Nachricht an die Redaktion); sie hätten weder Unterschrift noch Stempelung erteilt und seien nicht nur empört über den unsauberen Brief, sondern auch über die verabschiedungswürdige Form, um nichts einen Vorgesetzten in der Schmutz zu ziehen.“ Wir möchten ihn rehabilitieren und uns zu dieser Sache stellen. Nachdem sich der angelegte Betriebsrat und Direktor zu dem Urteil geäußert hatten, wandte sich die Redaktion an die Zahlstellenverwaltung, wie sich

die Sache verhalte, und erhielt zur Antwort, daß der in Frage kommende Dietrich jederzeit bereit sei, seine Angaben vor Gericht eiblich zu bestätigen. Wir halten es für geboten, daß die Kollegen in Sirshau unparteiisch den Fall klären; denn wir haben keine Veranlassung, einseitig ungerechtfertigte Angriffe gegen Herrn Direktor Dr. Müller zu erheben, noch aber andererseits unüberprüfbar hinzunehmen, wie bei der uns geschickten Einstellung des Schneiders Dietrich verfahren wurde.

Imenau. Auf einer Reise ist in Berlin der Direktor der Imenauer Porzellanfabrik, Alt.-Gej., Theodor Albrecht, gestorben. Der Verstorbene gehörte zu den Direktoren, mit denen vor dem Kriege schlecht Kirichen essen war. Nach dem Kriege paßte sich Herr Albrecht mehr den neuen Verhältnissen an. Albrecht war ein Förderer des Tarifgebaltens. Bei der Ortsklasseneinteilung, speziell Thüringens, nahm er in einem für die Arbeiter günstigen Sinne lebhaften Anteil.

München. In den Münchener Glas- und Porzellanmalereien, sowie bei der Firma Steingut- und Porzellanfabrik, A. G., München (Oberloft) bestehen zurzeit Differenzen. Die letztgenannte Firma sucht Arbeitskräfte. Zugang ist streng fernzuhalten. Weiterer Bericht folgt.

Hoflau. Die Zustände in der hiesigen Porzellanfabrik bedingen, daß die Kollegenheit darauf hingewiesen werden muß. Im Betrieb besteht die Bestimmung, daß die Dreher für alle angefertigten Artikel bis zum Versand garantieren. Meigen Gegenstände im Brande oder finden Durchschläge statt, so sollen die Kollegen die Artikel nachliefern, trotzdem vom Arbeiterrat und der Defektkommission schon mehrmals auf die Unaußerkeit der Masse hingewiesen worden ist. Die Betriebsverantwortlichen schieben aber alle Schuld auf die Dreher. Kürzlich sollten einige Dreher zum Feststellen der Fehler aus Hermsdorf kommen, leider waren die Hoflauer Dreher heute noch darauf. Ansehend hat die Betriebsleitung kein gutes Gewissen. Vor kurzem wurde einem Kollegen gekündigt, weil ihm angeblich ein kleiner Fehler unterlaufen war. Vor einigen Wochen erklärte die Betriebsleitung, daß von jetzt ab Niederspannungsporzellan mitgemacht werden müssen, da nicht soviel Aufträge für Hochspanner vorhanden wären. Nun mußte eine Kolonne von vier Mann den Defektisolator Nr. 1 anfertigen. Am Rechnungstage wurde ihr erklärt, daß dieser Artikel 8,31 Mk. kostet. Auf Einspruch des Arbeiterrates und der Preiskommission wurde der Preis nun auf 10 Mk. errechnet. Auch damit konnten die Kollegen nicht auf ihren Wochenverdienst kommen. Als die Betroffenen darauf die Arbeit verweigerten, erklärte Herr Betriebsleiter Meise, dann müßte die gesamte Dreherei beschränkt arbeiten. Das ist bis heute noch nicht eingetroffen. Auch wird von der Betriebsleitung versucht, die Kollegen von den Betrieben Hoflau und Margarethenhütte gegenseitig auszuspüren. Ehe ein Preis endgültig festgesetzt wird, vergehen oft sechs Wochen und die Preiskommission hat zu tun, daß ihre Vorschläge Berücksichtigung finden. Herr Meise ist der Meinung, daß die lebigen Kollegen nicht soviel verdienen brauchen wie die verbeirateten, sie vertragen (vertragen ist gut. D. R.) ihr Geld doch nur. Um Dreiviertel-Lohn arbeiten die Lebigen nicht, das wird Herr Meise schon an den sechs Kündigungen gemerkt haben. Wenn es so weiter geht, wird wohl Herr Meise kein Porzellan selbst machen müssen. Ob das wohl hält? Wer von auswärtig in Hoflau in Arbeit treten will, wird ersucht, sich vor Schwaben zu bewahren und sich vorher bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

Arbeitszeitbeschränkung. Von der Zahlstellenverwaltung Steinbach wird uns mitgeteilt, daß die dortige Firma Paul Kaufherr, Porzellanfabrik, die circa 180 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, die Arbeitszeit von 48 auf 24 Stunden in der Woche herabgesetzt hat. Leider wurde nicht berichtet, welche Gründe die Betriebsleitung dafür angibt, und ob auch der Betrieb in Steinbach a. W. davon betroffen wird.

Versammlungsberichte.

Hohenberg a. d. Eger. In der Versammlung am 26. Februar kam der Vorsitzende im ersten Punkt der Tagesordnung auf das letzte Abkommen zu sprechen. Für Hohenberg reicht es aber nicht; unser kleines Nest muß als einer der teuersten Winkel im ganzen Lande angesehen werden, wobei natürlich die Grenzverhältnisse eine wichtige Rolle spielen. Ein schrecklicher Satz steht auch bei uns für manche zu sein: „Beitrag in Höhe eines Stundenlohnes.“ Genommen wird er gern, aber gegeben ... Mühe endlich einmal mehr Sachlichkeit in alle Herzen der Mitglieder einzuleiten, bezüglichen der Offenlichkeit gegenüber mehr Schweigen über den Abschluß neuer Tarife. Zu Punkt: „Aufstellung der Betriebsratsvorschlagsliste“ wurde vom Vorsitzenden Aufklärung über das unmögliche Arbeiten des alten Betriebsrates geschaffen, der schon längere Zeit immer mehr dem Zerfall preisgegeben war. Es wurden nun von den einzelnen Abteilungsmitgliedern von der Versammlung vorgeschlagen, was zu besserer Zufriedenheit geschah, bis auf eine Abteilung, der stärksten und besten an Kenntnissen und Fähigkeiten: der Malerei. Sie war nicht imstande, auch nur einen Kollegen aus ihrer Mitte zu bestimmen, was man allerdings nicht als Zeichen sozialen Fortschritts bezeichnen kann. Für alle anderen soll das aber um so mehr eine Freude sein, kameradschaftliche Gerechtigkeit zu üben und wachen zu lassen. Ihr Maler, ermaunt Euch!

Sophiental. Die am 24. Februar tagende Mitgliederversammlung der Porzellanarbeiter in Sophiental nahm energisch Stellung gegen das schroffe Vorgehen der Firma Thomas & Co., Aktiengesellschaft in Sophiental. Das letzte Lohnabkommen vom 4. Februar liegt der Firma schwer im Magen. Ihren Arbeitern will sie plausibel machen, daß sie nicht in der Lage sei, diesen Tarif zu bezahlen. Er sei viel zu hoch für die Arbeiter von Sophiental. Sie könnten auch billiger arbeiten. Sollten sie das nicht tun, so sei die Firma gezwungen, den Betrieb einzuschränken, so daß in der Woche nur zwei Tage bei vollem Tarif gearbeitet werden. Bei niedrigem Lohn dagegen sei Arbeit für die ganze Woche, ja noch zu überstanden da. Der Betriebsrat lehnte das Angebot ab und mit Recht; denn die Arbeiter sagen sich, daß doch alle Porzellanarbeiter immer gegen die geringen Lohnsätze protestieren. Die Firma Thomas & Co. schämt sich nicht und will ihre Arbeiter in der Woche vier Tage ausarbeiten, weil sie nicht unter noch schlechteren Lohnverhältnissen arbeiten wollen, wie es der Tarif vorschreibt. Da glaubt sie, daß die Beschäftigten mit Arbeitszeitbeschränkung zahn gemacht werden sollen. Sie werden schon kommen und um Arbeit bitten, hat die Betriebsleitung sich schon genährt. Sämtliche Arbeitgeber von Sophiental und Umgebung haben die Firma gegen ihre Arbeiter aufgehetzt gegen ihre Arbeiter, sie soll keine hohen Löhne zahlen, da sie nicht mitkann. Dabei haben aber die Arbeiter der Firma schon Millionen geschenkt, als der Tarif nicht gleichmäßig bezahlt wurde. Der Schlichtungsausschuß Wahreuth kann der Firma Thomas & Co. das Zeugnis geben, weil sie bereits ein ständiger Gast ist. Ihr einziges Tun und Trachten ist, den Verband und die Betriebsräte aus der Welt zu schaffen, denn es geht daraus hervor, daß sie zu den Betriebsräten auferte: Die Gewerkschaften gehen auch bald in Trümmer, und dann folgen die Betriebsräte nach. Wenn die Firma gelernter Arbeiter suchten sollte, wie Dreher und Formengießer, so bitten wir die Kollegen, daß sie sich zuerst bei der Zahlstellenverwaltung erkundigen, wie die Dinge liegen, bevor sie in Arbeit treten. Der Firma aber wird geraten, daß sie mit den Nationen, wie sie jetzt gegen die Arbeiter angewendet werden, etwas zurückhält. Wenn sie glaubt, daß sie uns den Kampf bringen muß, so soll sie es nur tun, die Beschäftigten sind dazu bereit, sie werden ihn aufnehmen und mit Ehren durchzuführen.

Lettau. Die Versammlung vom 21. Februar beschäftigte sich mit dem Lohnabkommen vom 12. Februar. Von dem Verfammeten wurde allgemein der Wunsch geäußert, bei dem nächsten Lohnabkommen einen der Lernerung entsprechenden Aus-

gleich zu schaffen. Zwei eingelaufene Schriften, eine vom Kassierer Herden betreffs Beitragszahlung, und eine vom Kollegen Bredow wegen unorganisierter Kollegen und Kolleginnen in beiden Betrieben, wurden einer scharfen Kritik unterzogen. Es wurde allen Kollegen und Kolleginnen wiederholt ans Herz gelegt, auch den letzten Kollegen zur Organisation zu bewegen. Bei der Wahl des Vorsitzenden wurde Kollege Paul Bertisch, Dreher, bestimmt. Der vom Kollegen D. Wunderlich gegebene Kassenbericht vom 4. Quartal wurde für gut befunden. Ein Antrag für die schon länger kranken Kollegen W. Ehardt, M. Weimholt, Oskar Kaufmann eine Sammelliste zirkulieren zu lassen, fand einstimmige Annahme, ebenso der Antrag, für Aufrufe 1000 M. zu überweisen. Von der Versammlung wurde noch der Wunsch geäußert, daß wenn Kollegen und Kolleginnen hier in Arbeit treten wollen, sie sich unbedingt beim Arbeitsnachweis zu melden haben. Dieser befindet sich in den Händen des Kollegen Arno Stauch, Haus Nr. 99.

Thiersheim. In der Bahnhallenversammlung vom 24. Februar, die zugleich als Betriebsversammlung galt, waren die Mitglieder zahlreich erschienen, ein Zeichen, daß auch an diesem Orte die Arbeiterbewegung im Wachsen begriffen ist. Neben der Beitragsleistung und den Organisationsarbeiten gab der Kassierer ausführlichen Bericht. Er wies darauf hin, daß es Pflicht eines jeden Mitgliedes ist, den Beitrag in der Höhe eines Durchschnittsstundenverdienstes zu entrichten. Bredows Ausbau unserer Organisation setzte er den Mitgliedern nahe, daß es unbedingt notwendig ist, in der letzten schweren Zeit einträglich, fest und treu zusammenzuballen, damit wir unsere Rechte, die wir uns schwer erkämpft haben, auch für unsere jugendlichen Arbeitsbrüder und -schwestern als endgültigen Sieg buchen können. Der Vorsitzende erläuterte danach kurz das letzte Lohnabkommen. Darüber Kritik zu üben, wäre ganz zwecklos; denn trotz der Bemerkungen des Herrn D. Warnke bei den letzten Lohnverhandlungen können wir feststellen, daß sich das letzte Lohnabkommen den Verhältnissen ebensowenig anpaßt, als alle anderen vorher. Wir möchten hier einmal fragen, ob sich beim Festsetzen der Verkaufspreise für Geschirr diese Prozentorgel auch so langsam dreht; oder ist da immer zufälligerweise eine andere Pfeife aufgesetzt? Wackerlich, ja geradezu ein Hohn ist es mit der sozialen Zulage. Bekommt da ein verheirateter Arbeiter für seine Frau und zwei Kinder 40 M. die Woche. In dieser Stelle möchten wir unseren Hauptvorstand auch erfragen, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln bei den nächsten Verhandlungen dahin zu wirken, daß die soziale Zulage eine Veränderung erfährt, und wenn nicht, diese wieder ganz und gar in die Sädel der Unternehmer verschwinden zu lassen, wo so Millionen von Arbeitergroßen ruhen. Da sich auch bei den Lohnverhandlungen die oberfränkischen Porzellanindustriellen immer so gegen selbst ungenügende Lohnrichtstellungen kränken, so wäre es angebracht, das nächste Mal ihnen kräftig nahezu legen, daß die Preise für Lebenshaltung in unseren Bezirken die Großstadtpreise weit in den Schatten stellen. Beweise stehen zur Verfügung. Mit dem Wunsche, daß in der Versammlung Erwähnte möge sich jedes der Mitglieder zu Herzen nehmen und in Zukunft die noch säumigen Mitglieder anspornen, war Schluß der Versammlung.

Vermischtes.

Jugendweiche 1923. Wir bitten alle Organisationen, Parteigeschäfte usw., ihren Bedarf an Gedankenblättern und Glückwunschkarten zur Jugendweiche sofort aufzugeben. Illustrierte Prospekte stellen wir gern zur Verfügung. Allgemeines Arbeiter-Bildungsinstitut Leipzig, Braustr. 17.

Kaolinlande. Bei Halle sind, Zeitungs-meldungen zufolge, bedeutende Kaolinlager gefunden worden. Gegenwärtig läßt die Stadt Halle auf dem Stadtplatz Bohrungen vornehmen. Funde zwischen Galgenberg und Krähenberg werden schon industriell ausbeutet. Die Vorkommen liegen nur einen Meter unter der Erdoberfläche und gehören zu den größten Deutschlands. Die Staatliche Porzellanmanufaktur in Berlin bezieht ebenfalls Kaolin aus der Gegend von Halle. Die Konsubstanz des Hal-

leschen Kaolins beträgt 72 Proz. und im geschlämmten Zustand 92 Proz. Das tschechische Kaolin dagegen hat über 98 Prozent Konsubstanz. Den Vorkommen wird große Bedeutung beigemessen. Auch andere, für die Porzellan- und Steingutindustrie nötige Rohstoffe werden im halleischen Revier gewonnen.

Literarisches.

Arbeitszeit, Arbeitslohn und Arbeitsleistung. Tatsachen über die sozialpolitische und volkswirtschaftliche Bedeutung des Achtstundentages in Deutschland und dem Auslande. Von Paul Herx und Richard Seidel. Verlags-gesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes m. b. H. Berlin 1923. 168 Seiten. Preis 1600 M. Der Kampf um den Achtstundentag ist in sein entscheidendes Stadium getreten. Wie in anderen Ländern, so soll auch in Deutschland die Wirtschaftskrise der Anlaß zur Beseitigung des Achtstundentages sein. Deshalb ist es zu begrüßen, daß eine Schrift erscheint, in der die Frage des Achtstundentages von allen Seiten beleuchtet wird. Die vorliegende Schrift ist keine Agitationschrift. Ihr Wert besteht vielmehr in ihrer Sachlichkeit und ihren unanfechtbaren Tatsachen über die Wirkungen des Achtstundentages auf die deutsche Wirtschaft. An Hand der Tarifverträge und der sonstigen Praxis wird nachgewiesen, daß der „schematische Achtstundentag“, den die Unternehmer zu bekämpfen vorgeben, überhaupt nicht besteht. Außerdem wird in einem fast 40 Seiten umfassenden Kapitel, gestützt auf viele Einzel-tatsachen, bewiesen, daß in der Industrie gegenwärtig die Leistungen der Vorkriegszeit in vielen Fällen überschritten worden sind, daß daselbe in vollem Maße zutrifft für die Reichsbahn, und daß auch im Bergbau teilweise die Arbeitsleistung gegenwärtig, trotz der Verkürzung der Arbeitszeit, höher ist als früher. Das reiche Tatsachenmaterial, das von den Verfassern wissenschaftlich ausgewertet worden ist, gab ihnen die Möglichkeit, alle bürgerliche Dogmen und Legenden über den Achtstundentag zu zerstreuen und die Erörterung des Problems des Achtstundentages auf eine neue, solide wissenschaftliche Grundlage zu stellen. Darüber hinaus enthält die Schrift wertvolle Ansätze zu einer wissenschaftlichen Untersuchung der Bedingungen der Struktur der deutschen Wirtschaft nach dem Kriege überhaupt. Daß die günstigen Ergebnisse des Achtstundentages sich nicht überall aus-gewirkt haben, wird auf die ungenügende Ernährung, die schlechten Wohnungsverhältnisse, die Unsicherheit der wirtschaftlichen und politischen Konjunktur, und vor allem auf den gewaltigen Rückgang des Reallohnes zurückgeführt. Dieses Kapitel, das dem bei den bisherigen Erörterungen stark vernachlässigten Zusammenhang zwischen Arbeitszeit, Arbeitslohn und Arbeitsleistung zu seiner richtigen Bedeutung verhilft, gehört zu den besten Partien dieses wertvollen Buches.

Daselbe gilt von den Darlegungen über den Achtstundentag und die Produktionsförderung. In diesem Kapitel, das der Auseinandersetzung mit all denjenigen dient, die die Produktivsteigerung abhängig wägen von der Beseitigung des Achtstundentages, wird der Nachweis geführt, daß vielmehr die Erhaltung des Achtstundentages eine Lebensnotwendigkeit für die deutsche Volkswirtschaft und die Voraussetzung für ihre künftige Entwicklung ist.

Adressenänderungen.

Stadtlengsfeld. Vorsitzender: Wilhelm Uwehus, Maler, Bergstraße; Kassierer: Willy Duff, Dreher, Bornaltstraße.
Tettau. Vorsitzender: Paul Bertisch, Dreher, Tettau, Haus Nr. 8.

Versammlungs-Anzeigen.

Althalbenseben. Montag, den 12. März, abends 8 Uhr, Bahnhallenversammlung bei Peters.
Berlin-Charlottenburg. Schilbermaler, Vertrauensmänner-sitzung am Freitag, den 16. März 1923, nachm. 6 Uhr, bei Woll-schläger, Adalbertstr. 21. Aufstellung über die in den Betrieben beschäftigten Schilbermaler und Lehrlinge, sowie Entlohnungs-art der Lehrlinge ist mitzubringen.

Arbeitsmarkt.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die unseren Arbeitsmarkt benützen, müssen zur Weiterbeförderung ihrer Briefe die entsprechenden Marken beilegen, sonst wandern ihre Schreiben unweigerlich in den Papierkorb. Firmen, die Arbeiter suchen, können Porto ersparen, wenn sie bei Aufgabe eines Inserats sofort den Betrag dem Postcheckkonto 9308 B. rlin (Wilhelm Herden, Charlottenburg 1) überweisen. Inserate haben gewöhnlich eine Größe von 5-7 Zeilen. Die Zeile wird mit 60 Mk. berechnet. Verlag und Redaktion.

Oberbrenner

mit allen im Brennhaus vorkommenden Arbeiten vertraut, wird von Steingutfabrik zum baldigen Antritt, möglichst 1. April 1923, gesucht. Offerten unter „H. St.“ an die Redaktion erbeten. (31)

Älterer Schlossermeister, verheiratet, erste Kraft an Dampf-maschinen, Pressen, sämtlichen keramischen Maschinen, Licht- und Kraftanlagen, sucht baldigst Stellung. Offerten unter „Schlosser“ an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Schablonschneider

gesucht, der gegen Zeichnung und Vierzug der Schwämme für eine Schwammbehandlung Schablonen schneidet. Gewinnbringender Nebenberuf. Gest. Angebote unter „S. S.“ an die Redaktion dieses Blattes erbeten.

Einrichter und tüchtigen Formengießer

sucht der sofort
Gustav Krüger, Crinitz, H.-E.

Maler

für Gebrauchs-geschirr gesucht. Offerten an die Redaktion der „Ameise“ unter „M.“

Geschäfts-Anzeigen.

Selbständiger Porzellanmaler

sucht Glanz- und Poliergold, Farben und Spachteln zu kaufen. Zahlte höchste Preise. Zusendung per Nach-nahme. Angebote an
Heinrich Oehsler, Porzellanmaler
Krausstr. 1. Westf., Eisenfurterstr. 132.

Emil Böhme, Goldschmelzwerk, Eisenberg i. Th.

(Gegründet 1891)

kauft sämtliche Goldabfälle, wie:
Glanngold - Goldschmiere - Lappen - Pinsel - Paletten -
Goldbische - Bruchgold - Bruchsilber
und zahlt stets die höchsten Tagespreise.
Bestehendes Geschäft dieser Art. - Streng reelle und pünktliche
Bedienung. (1)
= Eigene Schmelzanlagen =

Zahle die höchsten Preise für Goldrückstände jeder Art. Goldschmelze bis 1500 M. das Gramm und Gold-flaschen 3-5 M. das Stück je nach Gehalt.

Martin Kaufmann

(2) Zwickau i. S., Werbaustr. 25.

Offert. zu Tagespr. f. Dreher Zymocca, d. St. v. 0,40-1,50 engl. Schill. (früh. Goldm.), klein. Levantiner, das Kilo zu 40, groß. zu 60 Schill., große glatte Philippiner Elefantenoehren, das Kilo zu 6 1/2 Doll., klein. Levantiner Elefantenoehren, das Kilo zu 200, groß. prima zu 240 franz. Francs, prima weiche faustgr. feine Reif-Formschwämme, das Kilo 7 Doll., billigere feste feine mittelgr. Harthead-Glasur- u. Garnierungschwämme, sowie große Hartheadschwämme für große Gefäße zu 3 1/2 Doll., alles umger. in deutsche Reichsmark, z. amt. Berl. Briefbörsenkurs am Lieferungs-tage. Versand in kleineren und größeren Posten. S. Wichelehn, Schwammgroßh., Berlin C. 25, Brenzlauerstr. 42.

Gold, Platin und Silberabfälle aller Art



Gold-, Platin-, Silber-
Preis auf Anfrage

Saifort, Zwickau i. S., Osterweilstr. 32.

Nur das Gute bricht sich Bahn!

Her. all. Porzell.-, Glas- u. Hüttenarbeitern meine prima Segeltuch-Engenische u. Turnschuhe, sowie Pantoffeln m. Segel-tuchbelegte zu annehm. Preis. Anfr. ohne Rückporto sind keine Berücksicht. Ver. nur per Nach. Erstes Schuhwarenverhand-geschäft a. hies. Plaz. Konrad Hägler, Birnbork, Klampferstr. 6.

Goldreste jeder Art

kauf (11)
Dr. Max Heim, Chem.-met. Laboratorium
zu höchsten Kurspreisen bei sofortiger Kasse.

Kaufe Goldabfälle

aller Art zu höchsten Preisen. Für leere Goldflaschen zahle ich je nach Gehalt bis 8,- M. für das Stück. Portoanslagen werden vergütet. (9)
H. Langhammer, Wilkau b. Zwickau (Sachsen).

Aufruf!

Kollege Gustav Weiss, Vater, Colbitz, ist schon seit Jahren krank und in allen Kassen ausgereizt. Er bedarf dringend der Unterstützung. Die Bahnhalle hat schon ihr Möglichstes getan. Wir bitten nun die anderen Bahnhallen, durch Spenden die mitleidige Lage des Genannten mildern zu helfen. Gelder sind zu senden an den Kassierer Arthur Beck, Colbitz, Dauligstr. 166 D. Quittung erfolgt in der „Ameise“.

Aufruf!

Unsere Kollegin Hulda Böttcher ist schon seit langer Zeit krank und nun aus allen Kassen ausgesteuert. Unsere Bahnhalle hat, da die Not groß ist, schon wiederholt helfend eingegriffen. Nun müssen wir uns aber doch an die anderen Bahnhallen wenden und um ihre Unterstützung bitten, da die Kollegin vollständig arbeitsunfähig ist. Gebührenden sind richten an Bahnhallenkassierer Otto Wösch, Colbitz i. Th. Bergstr. 35. Quittung erfolgt in der „Ameise“.

Quittungen.

Für den erkrankten Kollegen Bollberg gingen von der Bahnhalle Colbitz noch 20 M. ein. Summa 9155 M. Die Sammlung ist geschlossen. Allen Gebern besten Dank.
Bahnhalle Bonn. J. A.: Ernst Hertel, Kassierer.

Für den verunglückten Kollegen Dölling gingen von der Bahnhallen noch ein: Freitag und Schirnding je 200,-; Braunstein 100,-; Schauberg 70,-; Elsfeld 50,- M. Summa 8180,- M. Die Sammlung ist geschlossen. Allen Gebern besten Dank.
Bahnhalle Brambach, Vogtland.

Briefkasten.

Nach Kirchenlamitz. Ich werde dem Wunsche, soweit es möglich ist, Rechnung tragen. D. M.

Dank. Dem Dreher und Gießerpersonal der Porzellanfabrik Schirnding spreche ich für die reichliche Unterstützung, die mir während meiner Krankheit zuteil geworden ist, meinen verbindlichsten Dank aus. Karl Bauer, Dreher, Schirnding.

Sterbetafel.

Althalbenseben. Friedrich Wösch, Sortierer, geboren am 27. November 1888, gestorben am 14. Februar an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1919.
Colbitz. Louis Fritsche, Abträger, geboren am 19. Juni 1857, gestorben am 27. Januar an Asthma. Mitglied seit 1917. - Frieda Martha Schnabel, Bergarbeiter-geliebte, geboren am 8. Mai 1903, gestorben am 10. Februar an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1922.
Hermesdorf. Hermann Krause, geboren am 28. Juni 1892 zu Roda, gestorben am 16. Februar an der Lungentuberkulose. Mitglied seit 1919.
Kronach. Margarethe Böhm, Druckerin, geboren am 16. August 1903, gestorben am 7. Februar an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1919.
Schleusingen. Friedrich Schöcklein, Gießer, geboren am 10. September 1865, gestorben am 15. Januar. Mitglied seit 1918.
Selb. Hermann Bloß, Kapselbrennerlehrling, geboren am 12. Januar 1906, gestorben am 20. Februar an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1922. - Christ. Rühwurm, Maler, geboren am 14. Dezember 1855 zu Selb, gestorben am 8. Februar in der Heil- und Pflegeanstalt in Bayreuth an Arterienverkalkung. Mitglied seit 1918. - Margarethe Pöhler, Druckerin, geboren am 12. März 1884 zu Kallhammer, gestorben am 14. Februar an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1910.
Eure ichrem Andenken!

Goldabfälle

Lappen, Asche, leere Flaschen

kauft jederzeit zu den höchsten Tagespreisen
Wenzl Peter, Selb, Bayern, Gartenstr. 35 (Zugendheim)
Kaufe Goldschmelze - Goldabfälle jeder Art
Berufs-zwecke, zahle höchste Preise nach jeweiligem Kurs je nach Gehalt. Reelle Bedienung. (14)
Paul Seifert, Reudnitz (Reuß).

Goldschmiere - goldhaltige Lappen - Asche
Flaschen und Pinsel
kauft ständig bei reeller Bedienung zu höchsten Tagespreisen
Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.

Kaufe goldhaltige Schmiere, Lappen, Asche, Flaschen
Pinsel und Matrücken zum Einschmelzen. Höchste Tagespreise. Auf Wunsch sofortiges Einschmelzen.
Erich Martin, Rudolstadt, Neumarkt 10. (13)

Gold - Lappen - Abfälle :-
zahle allerhöchste Tagespreise. Goldschmelze a Gramm Markt und mehr, je nach Prozentgehalt. - Eigene Schmelz-anlage. - Sofort Kasse. -
Andreas Geher, Selb (Oberfr.), Goldarbeiter. (10)

Goldschmiere, Goldlappen, Goldflaschen

sowie alle Goldabfälle und Silberschmelz
kauft ständig zu höchsten Tagespreisen
Kurt Rottmann
Stadtilm (Thüringen), Bahnhofstr. 1.

Goldhaltige Lappen :: Asche :: Schmiere :: Pinsel :: Paletten
Näpfe :: leere Goldflaschen :: Silberabfälle :: Silber-schmelz
Arbeitsgold und -Silber :: für leere Poliergoldflaschen zu bestmög. 10 M. p. Stück. Da die in diesem Blatte inserierten Goldschmelzer sich längst durch den hohen Dollarkurs überholt haben, biete ich ihnen bei Sendungen an mich viel höhere Preise. Spesen, als Porto u. Scheidekosten, trage ich u. sich schnellste u. reelle Bedienung zu.
Scheidanstalt Max Sandt, Dresden-N., Bönißplatz 13.

Goldflaschen :: Lappen :: Schmiere

sowie ausgebranntes Gold kauft zu den höchsten Preisen
(5) Emil Theimer, Cangerwiesen b. Jm., Thür.

Goldhaltige Schmiere :: Lappen :: Asche :: Pinsel :: Flaschen
- Matrücken -
u. zum Einschmelzen kauft
M. Köhler, Dresden-N., Gerichtstr. 8. II.
= Reelle Bedienung. - Höchste Preise. - Sofort Kasse.

Herausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandter Arbeiter und Arbeiterinnen.
Red.: Edwin Kenninger, Charlottenburg, Rosinenstr. 17.
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Köpenickerstr. 20.
Druck: E. Janaszewski, Berlin SO., Eitelbacherstr. 20.